



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Externsteine im Fürstentum Lippe in Natur, Kunst, Geschichte, Sage und Litteratur

Thorbecke, Heinrich

Detmold, 1882

Die untere Grotte

urn:nbn:de:hbz:466:1-9207

bewaldeten Berge und fällt an einzelnen Stellen über diese hinaus in die Senne.

Die drei ersten Felsen erregen das Interesse noch besonders durch die Werke von Menschenhand, die sich an ihnen befinden. Von der nordwestlichen Ecke her beginnend treffen wir zuerst auf

das sog. heilige Grab

oder das Grab Christi; es ist am ersten Felsen, aber nicht im Niveau der Anlagen vor diesem, sondern tiefer unten am Felsen, da wo der Kommunalweg von Holzhausen an den Steinen hergeht. In den Felsen ist eine halbkreisförmige Vertiefung 0,83 m hineingearbeitet, der Durchmesser ist 2,20 m lang, die Höhe beträgt 1,13 m. In dem Durchmesser ist eine Aushöhlung in Form eines menschlichen Körpers, das Kopfende ist nach Südwesten, die Füße nach Nordosten gerichtet. Die Länge dieser Aushöhlung beträgt 1,93 m, die Breite des Kopfes 0,25 m, die der Schultern 0,50 m, die Tiefe 0,29 m. An der hinteren Wand des Halbbogens sind drei kleine 0,10 m tiefe Löcher sichtbar, jedenfalls nicht zufällige, sondern absichtlich in den Stein gehauene, vielleicht damit sie dem Wallfahrer, der sich etwa in das Grab selbst hineingelegt, als Griffstellen für seine Finger beim Wiederaufrichten dienen sollten.

Rechts von dem heiligen Grabe, bedeutend höher an dem ersten Felsen ist eine thürartige, oben gerundete Öffnung, von etwas mehr als halbe Mannshöhe; sie ist nur mit einer hohen Leiter zu erreichen und führt etwas mehr als einen Meter in den Stein hinein.

Die untere Grotte.

In der Höhe des Rasenplatzes vor den Steinen liegt die in das Innere des ersten Felsens hineingearbeitete Grotte, die sog. Kapelle, in Urkunden capella, sonst auch sacellum, von Piderit „Gotteshaus“, anderswo „Kirche und Nebenkapelle“ genannt. Sie hat nach Außen hin vier Öffnungen, drei von ihnen dienen jetzt als Eingänge, die vierte, am meisten rechts befindliche, niedrigere erscheint eher als eine Fensteröffnung, sie ist in Höhe und Breite der rechts von ihr gelegenen, vorhin

erwähnten Öffnung etwa gleich. Zwei thürhohe Öffnungen, von ungleicher Form, sind an der Front und ein niedrigerer Zugang an der Seite links. Diese Grotte zerfällt ihrer Form nach in zwei Teile, in die Seitenhöhlung links mit dem niedrigen Eingange und in den eigentlichen großen Grottenraum. Die Seitenhöhle ist 5,70 m lang, an ihrem Anfange nicht ganz 2 m hoch, ihr Verlauf ist von ungleicher Höhe und Breite, ihre höchste Höhe beträgt 2,83 m, die geringste 1,50 m, die breiteste Stelle mißt 1,90 m, die schmalste 0,65 m. Von dem Boden der Seitenhöhle aus geht ein wahrscheinlich teilweise natürlicher, schmalerer, niedriger Seitenspalt nach Außen, dessen äußere Mündung jedoch eine künstliche Form erhalten hat. Aus der Seitenhöhle tritt man in die 3 Stufen tiefer gelegene große Höhle. Diese bildet ein längliches Viereck, an welches jedoch noch eine über die äußere Langseite vorspringende eckige Höhle ohne trennende Wand angefügt ist, an deren Außenseite die oben genannte vierte fensterartige Öffnung angebracht ist.

Von den beiden größeren Eingängen an der Front ist der links vom Beschauer der schmalste, er ist 1,03 m breit und 2 m hoch, der rechts ist 1,88 resp. 1,50 m breit und 2,46 m hoch; der erstere ist oben geradlinig, der zweite flachbogig. An der Frontseite des Felsens gleich links an dem kleineren Eingange sind zwei Vertiefungen, die größere ist wie die Form einer Halbkugel in den Stein gehauen, die kleinere darüber wie ein geschlossenes Hufeisen mit dem Bogen nach oben. Wozu sie gedient haben mögen, ist schwer zu sagen, vielleicht ist in der untern ein Weihwasserbecken befestigt gewesen, wie gewöhnlich angenommen wird, die obere kleinere, meint Maßmann, sei für eine Lampe bestimmt gewesen. Über dem ersten Eingange ist eine, offenbar künstliche flache Vertiefung, ihre Form läßt vermuten, daß sie entweder selbst eine Gestalt vorstellen soll oder daß in ihr ein Bildnis angebracht gewesen ist. Haben wir vielleicht ein Kreuz darin zu erkennen? Auf der G. v. Kennep'schen Zeichnung der Externsteine aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ist in der That hier ein griechisches Kreuz. Maßmann hält die Vertiefung für die „Form eines Adlers, von 3' 10" Breite und 8 — 9" Tiefe, die nach oben seichter wird, so daß der Kopf der eingesetzt gewesen (ehernen?) Adlergestalt frei herausgeragt haben muß.“ „Der Adler des Egstersteins, nach Osten schauend,

war er das Sinnbild der Ostmark des karolingischen Reiches?" Giefers nimmt an, daß nur die Gestalt einer Taube dort eingesetzt gewesen sein könne, „durch welche der heil. Schrift gemäß bekanntlich der heil. Geist, und zwar schon in den frühesten Zeiten, dargestellt wurde. Schon die Stelle der Vertiefung, fügt er hinzu, hätte das klar machen sollen. Denn oben auf dem Basrelief erscheint Gott der Vater, in der Mitte der Sohn und unmittelbar neben demselben jene Vertiefung. Selbst der Umstand, daß dieselbe nach oben seichter wird, spricht für unsere Erklärung: denn wer weiß nicht, daß die Taube als Symbol des heil. Geistes stets mit ausgebreiteten Flügeln und mit vorwärts gebogenem Kopfe und Oberkörper dargestellt wird? Eine verhältnismäßig große Taubengestalt aus der ersten besten Kirche könnte noch heute in jene Vertiefung eingesetzt werden.“ Schierenberg neigt sich der Ansicht zu, „daß Varus hier als Symbol der römischen Macht einen Adler aufgestellt habe, von dem dann unser Felsen den Namen Adlerstein (arastein) erhalten habe, der uns in den Liedern der Edda mehrfach begegnet.“

An dem Eingange in die Seitenhöhle ist links eine Figur eingehauen, in welcher die meisten Forscher den Apostel Petrus erkennen. Die Gestalt ist 1,45 m hoch, die Form des Gesichts ist deutlich zu erkennen, der untere Teil der Figur ist von einem weiten, in rohen Formen gehaltenen Gewande umflossen. Die rechte Hand umfaßt einen großen Schlüssel, das Symbol des Ap. Petrus, mit noch deutlich erkennbarem Barte. Bei der linken Hand läßt sich kaum noch unterscheiden, ob sie sich auf ein Schwert, ebenfalls ein Attribut des Ap. Petrus, oder einen Stab stützt, oder ob dies der Faltenwurf des mantelartigen Gewandes, das über den Arm fällt, ist. Ein älterer Schriftsteller, Dorow, hält den Schlüssel für ein Opferbeil und die Figur selbst für einen heidnischen Priester. Schierenberg, welchem das, was von der linken Hand gehalten wird oder von ihr herabfällt, wie eine umgestürzte Fackel oder wie eine Keule vorkommt (nach Bandels Zeichnung bei Maßmann), ist der Ansicht, daß das Gebilde den Gott Mithras vorstelle, „zu dessen Symbolen Schlange, Schlüssel, Scepter, Fackel gehören.“ Die ganze Figur scheint von vornherein nicht sorgfältig und scharf ausgemeißelt, vielmehr nur in rohen Umrissen gehauen zu sein

— der Kopf war in schärferen Linien hergestellt —, denn gegen die Unbilden der Witterung ist sie durch den überhängenden Felsen und gegen menschliche Zerstörung durch ihre verborgene Lage, mehr als z. B. das Relief, geschützt.

Außer dieser Figur des Ap. Petrus sollen noch drei andere in Stein ausgehauene Bilder vorhanden gewesen sein, wie Klostermeier aus dem Kupferstich E. v. Lenneps (vgl. die Photographie) schließen will. „Man nimmt nämlich, sagt er, eine weibliche Figur in dem kleineren Eingange der Grotte, eine andere männliche in der Lichtöffnung der Grotte, und eine dritte, auch männliche Statue in einer nicht weit davon entfernten Blende wahr. Die ersten beiden können zu der Zeit, als die Andacht am Eggersteine noch in Übung war, sich nicht an den Stellen befunden haben, an welchen sie der Kupferstich zeigt. Denn die erste würde den kleineren Eingang in die Grotte gesperrt, und die andere derselben das Licht benommen haben. Vermutlich sind diese Statuen bei den Veränderungen, welche Hermann Adolf zur Rippe nach der Mitte des 17. Jahrhunderts am Eggersteine verfügte, von ihren Stellen, wahrscheinlich in der Nachbarschaft des Ap. Petrus, weggenommen und da, wo sie jetzt der Kupferstich zeigt, wieder angebracht worden.“ Klostermeier glaubt annehmen zu können, daß die weibliche Figur am kleineren Eingange in die Grotte die Jungfrau Maria, und von den männlichen Steinbildern das eine den Ap. Paulus und das andere den Märtyrer Felix vorstellen sollte, indem Jener der Schutzpatron des Klosters, dieser ein Heiliger war, dessen Gebeine man dort als Reliquie verehrte.

Wir betreten nunmehr die Grotte selbst. Die Maße ihrer Ausdehnung sind folgende: Höhe 2,90 m, Länge der inneren Langseite 10,20 m, Länge der nach Außen grenzenden schmalen Langseite 8,40 m, Breite zwischen diesen beiden Seiten 3,10 m, Länge von der inneren Langseite bis an die Außenwand des Vorsprungs 7,10 m, Breite des Vorsprungs 1,80 m. In der Grotte befindet sich an der inneren Wand und in deren Fuß selbst teilweise hineingehauen eine kesselartige Vertiefung. Der Zweck derselben ist nicht erkennbar, Maßmann bezeichnet sie als Taufbecken. An den inneren Ranten der größeren Öffnung kann man bei aufmerksamer Betrachtung noch zwei kleine halbrunde Wandsäulchen erkennen, ganz in derselben Form,

wie sie in der obern Kapelle noch ganz deutlich zu sehen sind. Das Bemerkenswerteste in dem Grottenraume ist eine

lateinische Inschrift.

Die Existenz derselben war lange Zeit in Vergessenheit geraten, bis die Inschrift durch Ernst v. Bandel im Jahre 1838 wieder aufgefunden wurde. Daß sie indes in früheren Jahrhunderten bekannt war, hat D. Preuß in seinen baulichen Altertümern des Lippischen Landes (2. Aufl. 1881, S. 76) nachgewiesen. Da heißt es: „Schon in einer Korrespondenz zwischen der lipp. Regierung und dem Bischofe von Paderborn wegen der Ansprüche des Klosters Abdinghof auf die Revenüen des geistlichen Lehens am Externsteine aus den Jahren 1620 und 1621 wird von der hiesigen Regierung zum Beweise des Alters der Felsenkapelle auf eine in derselben eingehauene Jahreszahl Bezug genommen, und das Kloster beruft sich seinerseits darauf, daß das sacellum am Externsteine im Jahre 1120 ausgehauen sei.“ Sie befindet sich an der schmalen Wand zwischen den beiden großen Öffnungen, in einer Höhe von 2 m. Die oberste Reihe der Inschrift zeigt scharf und tief eingemeißelte Buchstaben in der Form wie sie um 1115 gebräuchlich war, die beiden unteren Reihen sind lückenhaft, auch haben ihre Buchstaben nicht dieselben scharfen und deutlichen Formen wie die der obersten Reihe. Daher ist es auch gekommen, daß die verschiedenen Forscher die Inschrift verschieden gedeutet haben. Die oberste Reihe, vor deren erstem Buchstaben ein Kreuz eingehauen ist, ist mit Kompendien ausgeführt und lautet: ANNO AB INCARNATIONE DOMINI MCXV III K . . ., in der zweiten Reihe sind deutlich zu erkennen nur die Buchstaben DEDI, dann folgt ein stärkeres Kreuz als vor der ersten Reihe und weiter in ungleichen Zwischenräumen die Buchstaben T H R ARP, am Anfange der dritten Reihe stehen HEINRICO und am Ende TE. Aus den Formen dieser Buchstaben geht hervor, daß die Inschrift so, wie sie jetzt vorhanden ist, ursprünglich nicht gestanden hat, vielmehr ist es im Anfange eine einzige Reihe gewesen, ihr Schluß ist aber verschwunden bei der Anlage der schmaleren Öffnung und er ist dann wahrscheinlich, leider in schwächeren Formen, unter die erste Reihe gesetzt. Daß diese Öffnung nicht aus derselben Zeit ist wie die